

1622 Januar 28.<sup>1</sup>

A

VERGLEICH ZWISCHEN WOLFGANG UND STEFAN HUWILER, [ZUG]

Die hernach genannten Räte haben zwischen Wolfgang und Stefan Huwiler, Gebrüder, wegen der von ihrem Vater selig ererbten Schmied- und Münzwerkzeuge einen Vergleich aufgestellt: Diesem zufolge sollen sie diese gemeinsam gebrauchen, dies jedoch ohne Schaden für [Münzmeister Kaspar] Weissenbach. Nachdem sie nun gewillt seien, ihre Streitigkeiten zu beenden, soll sie Weissenbach wiederum in der Münzstätte beschäftigen.

Paul Bengg, Rat  
Baumeister Paul Stocklin, Rat  
Leutnant Michael Müller  
Ammann [Konrad III.] Zurlauben

1) *Im Original heisst es: Auf Sonntag den 28. Januar 1622. In Wirklichkeit war dies jedoch ein Freitag.*

Kopie von Konrad III. Zurlauben  
AH 15, 372-375 - Blatt 372, 374 und 375<sup>r</sup> leer

[1616]

B

SCHREIBEN DER V KATH. ORTE AN DEN PAPST [PAUL V.]

EA V 1, 1269-1271, 1275 a

Die kath. Orte klagen über die schlechte Finanzlage der benachbarten Bistümer Sitten, Lausanne und Chur. Diese seien daher geschwächt, und nur allzu leicht könnten häretische Lehren dort Eingang finden. So hätten sich die Bündner und andere Bevölkerungskreise in den Alpen vom kath. Glauben abgewendet und bedrohten nun - sei doch die Eidgenossenschaft das Einfallstor zum Süden - auch Italien.

In ähnlich prekärer Situation befinde sich auch das Bistum Kon-

15/171

stanz, wende doch dessen Bischof [Jakob Fugger] jährlich Tausende von Gulden aus seinem Privatvermögen auf, um seinen bischöflichen Funktionen in der Eidgenossenschaft, in Schwaben, im Breisgau und Elsass auch nur einigermaßen gerecht werden zu können.

Schon die Päpste Sixtus IV. [1471-84], der die "fructus primi anni" für volle acht Jahre dem Bistum überlassen habe, und Innozenz VIII. [1484-92] hätten in ihren Bullen ihrer Besorgnis über die schlimme Lage der Diözese Ausdruck verliehen und Hilfe versprochen; doch sei das Uebel nie an der Wurzel angepackt worden. Auch den Bischöfen Thomas [Berlower, 1494-96] und Balthasar [Märklin, 1530-31] seien, um das Domstift erhalten zu können, finanzielle Privilegien zugestanden worden. Erst kürzlich sei auch dem Bischof von Bamberg [Johann Gottfried von Aschhausen, 1609-24] für die Sanierung der Bistumsfinanzen ein Stift [Haug?] in Würzburg überlassen worden.

Während der Religionskämpfe habe das Bistum Konstanz arge Schäden erlitten und sei des Domschatzes verlustig gegangen. Aus diesem Grunde sei unter Papst Paul III. [1534-49] die Propstei Oehningen dem Hochstift einverleibt worden. Trotz dieser und weiterer Vergünstigungen sei es dem damals regierenden Bischof Johann VI. von Weza [1537-48] nicht möglich gewesen, das finanzielle Gleichgewicht des Bistums wiederherzustellen. Als schliesslich auf Bitten der Eidgenossen hin auch die Abtei Reichenau dem Hochstift übergeben worden sei, habe sich diese Schenkung eher als Belastung erwiesen, seien doch deren Gebäulichkeiten in einem derart schlechten Zustand gewesen, dass sie von Grund auf hätten erneuert werden müssen. Bischof Johann, der von seinem früher innegehabten Erzbistum Lund und anderswoher begütert gewesen sei, habe dem Bistum zwar keine neuen Vermögenswerte äufnen können, aber auch keine neuen Schulden hinterlassen.

Sein Nachfolger Christoph [Metzler von Andelberg, 1548-61], dessen Schreiben in den päpstlichen Archiven eingesehen werden könnten, habe Papst Paul IV. [1555-59] erneut seine Geldsorgen vor

Augen geführt: An Einnahmen seien von den Burgen, Städten, Dörfern und Höfen sowie an Siegeltaxen nicht mehr als 10'000 rheinische Gulden zu verbuchen. Umso aufwendiger seien die Ausgaben, so die Türkensteuer, Abgaben an den Kaiser und ans kaiserliche Hofgericht, die Löhne der Boten, die in die Eidgenossenschaft geschickt würden, ferner die Saläre für die Offizialen und die Bediensteten. Daher verbleibe ihm und seinem Hofstaat praktisch nichts mehr.

Dieser Bischof - so schreiben die kath. Orte weiter - habe, wie dies auch vom bischöflichen Gericht bestätigt werde, das Bistum zwar vor dem Ruin bewahrt, nicht aber zu neuer Blüte emporführen können. Auch aus den Entschliessungen der Rota Romana, 3. Buch "una ordine 582", vom Jahre 1560 gehe hervor, dass Bischof Christoph in ärmlichen Verhältnissen gestorben sei. Demnach seien dem Hl. Stuhl schon damals die misslichen Zustände in Konstanz bekannt gewesen.

Christophs Nachfolger, die Kardinäle Mark Sittich von Hohenems [1561-89] und Erzherzog Andreas von Oesterreich [1589-1600], hätten, da sie vielfach abwesend gewesen seien und zahlreiche andere Benefizien und Pensionen innegehabt hätten, diese Not kaum realisiert. So hätten sie Johann Georg von Hallwil [1601-1604] eine noch geschwächtere Diözese hinterlassen. Dieser sei in seiner Not mit Zustimmung und Hilfe des Kapitels am 1. März 1601 brieflich an die Kardinäle [Ottavio] Paravicini, "Cythium" [Cinzio Passeri Aldobrandini?] und an andere gelangt: Seine Einkünfte beständen zu grossem Teil aus Wein und Getreide, deren Preise sich ständig änderten. Die jährlichen Einnahmen aus den Gerichtsherrschaften betrügen - habe doch das Aufkommen der Häresie in Württemberg, der Eidgenossenschaft, in den Reichsstädten und in weiten Kreisen Schwabens und des Elsass diese Einkünfte stark geschmälert - noch höchstens 10'000 Florin, die kaum mehr genügten, die jährlichen Schuldzinsen zu begleichen. Frühere Bischöfe hätten jährlich bis zu 24'000 Florin neue Schulden gemacht, so dass das Schuldkapital schliesslich auf 222'664

15/171

Florin und die jährlich dafür zu entrichtenden Zinsen auf deren 11'123 aufgelaufen seien. Somit würden der bischöflichen Kammer nur noch 10'000 bis 12'000 Florin verbleiben, woraus die Gesandtschaften zum Kaiser, zu den Fürsten und an die eidg. Tagsatzungen sowie die Türkensteuer, die Löhne der Bediensteten, die Beherbergung der Fürsten und Edelleute und die Verwaltung der Güter in Arbon und ihm Zürichbiet finanziert werden müssten. Dazu geselle sich die Sorge um das Jesuitenkolleg und das Seminar zu Konstanz sowie um den von der Synode schon vor 30 Jahren geforderter Wiederaufbau der Abtei Reichenau. Demzufolge könne der Bischof für seinen persönlichen Lebensunterhalt kaum mehr 2000 Florin beanspruchen.

Obwohl Bischof Johann Georg - so fahren die V Orte weiter - in seiner kurzen Amtszeit mehrere 1000 Gulden Schulden habe abzahlen können, habe dessen Nachfolger, Jakob Fugger, eine noch stets tief verschuldete Diözese übernehmen müssen. Mit Zuschüssen aus seinem Privatvermögen versuche dieser einen weiteren Ruin des Bistums aufzuhalten. Allein auf die Dauer könne auch Fugger - habe dieser doch neben seinem Bischofsamt auch noch die Würde eines Reichsfürsten und eines Vorsitzenden des Schwäbischen Kreises [kreisausschreibender Fürst] inne - nicht mehr all seinen Verpflichtungen nachkommen. Vor allem sei zu verhindern, dass infolge dieser Schuldenwirtschaft bischöfliche Güter an die finanzkräftigen neugläubigen Orte veräußert werden müssten, denn auch verschiedene Städte, Dörfer und Herrschaften in der kath. Eidgenossenschaft hätten Gelder bei den Neugläubigen aufnehmen müssen und dabei unangenehme Erfahrungen gemacht.

Man möchte ihn, Paul V., daher bitten, Bischof Jakob behilflich zu sein, die vielen Schuldtitel auslösen zu können.

---

Kopie in lat. Sprache

AH 15, 376-386 - Blatt 376<sup>V</sup>, 386 und 387 leer